



Rahmenkonzeption

***für eine offene Altenarbeit als integraler
Bestandteil von Bürgerbegegnungsarbeit***

AWO III-98-588/a

Rahmenkonzeption für eine offene Altenarbeit als integraler Bestandteil von Bürgerbegegnungsarbeit

1. Einleitung

- 1.1. Ziel und Aufbau der Rahmenkonzeption
- 1.2. Grundsätzliche Positionen der AWO im Altenhilfereich

2. Standortbestimmung der offenen Altenarbeit

3. Ziele und Aufgaben der AWO in der offenen Altenarbeit als Teil von Bürgerbegegnungsarbeit

- 3.1 Die Motivation ehrenamtlich tätiger Menschen
- 3.2 Die Motivation der Arbeiterwohlfahrt
- 3.3 Möglichkeiten zur Gewinnung ehrenamtlich Tätiger
- 3.4 Die Aufgabe der Hauptamtlichen

4. Die Bürgerbegegnungsstätte als Forum offener Altenarbeit

- 4.1 Zugehende Sozialarbeit im Rahmen der offenen Altenarbeit
- 4.2 Generationsübergreifende Begegnungsarbeit
- 4.3 Selbsthilfegruppen
- 4.4 Ältere Migrant/-innen

5. Finanzierung/gesetzliche Rahmenbedingungen

© 1998

Herausgeber: Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V.
Oppelner Str. 130
53119 Bonn

Verantwortlich: Rainer Brückers
Redaktionelle Bearbeitung: Elmar Schmitz/Michael Uffelmann
Technische Redaktion: Gudrun Knoch

1. Einleitung

1.1 Ziele und Aufbau der Rahmenkonzeption

Die vorliegende Konzeption will den haupt- und ehrenamtlichen Entscheidungsträgern bzw. Mitarbeiter/-innen der AWO eine Orientierung geben, wie offene Altenarbeit in Zukunft gestaltet werden kann. Sie versteht sich damit als Grundlage für die Erstellung oder Überarbeitung von Einzelkonzeptionen auf regionaler und vor allem lokaler Ebene. Gleichzeitig ist sie Baustein einer Gesamtkonzeption der AWO-Altenhilfe, deren stationärer Teil im Mai 1996 bereits erschienen ist.

In Kapitel 1.2 sind grundsätzliche Positionen der AWO im Altenhilfebereich formuliert, aus denen sich Konsequenzen für die Gestaltung von offener Altenarbeit als Bürgerbegegnungsarbeit ergeben.

Kapitel 2 behandelt als „Standortbestimmung“ wesentliche gesellschaftliche, ökonomische und altersspezifische Bedingungen und Veränderungstendenzen, die Auswirkungen auf die offene Altenarbeit haben und deswegen bei perspektivisch angelegten Entwürfen Beachtung finden müssen. Dazu gehören sicherlich die immer noch überwiegend defizitäre und stigmatisierende Sichtweise von Alter in unserer Gesellschaft, aber auch die immer differenzierter werdenden Interessenlagen und Befindlichkeiten der älteren Mitbürger/innen und nicht zuletzt die Finanzierungsprobleme offener Altenarbeit als einem Bereich, der keine Leistungsentgelte kennt. Weiterhin muß analysiert werden, aus welchen Gründen immer weniger Menschen die tradierten Angebote der offenen Altenarbeit (auch bei der AWO) wahrnehmen und warum immer weniger ehrenamtliche Mitarbeiter/innen dafür zur Verfügung stehen.

Vor diesem Hintergrund und basierend auf den fachpolitischen Grundsätzen der AWO benennt Kapitel 3 die Aufgaben und Ziele bezogen auf eine in Bürgerbegegnungsarbeit integrierte offene Altenarbeit. Zentrales Element ist dabei die Mobilisierung von Mitbürger/innen, die sich selbstbestimmt engagieren wollen und dabei nach Selbstverwirklichung streben. Es muß ein Handlungsrahmen für die Ideen und Projekte solcher Menschen geschaffen werden, der die Bereiche Kultur, Bildung, Geselligkeit, Gesundheit, Sport, aber auch Beratung und Betreuung umfassen kann. Die Verbindung von ihren persönlichen Interessen mit den AWO-Grundgedanken der Gemeinwesenorientiertheit und Solidarität lenkt dann den Blick auf Gruppen oder Personen, die ein besonde-

res Maß an Unterstützung im Hinblick auf ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Partizipation benötigen. Ein solcher Ansatz ist nicht altersspezifisch ausgerichtet, schafft aber gerade dadurch die Möglichkeit, Angebote von, mit und für ältere Mitbürger/innen zu entwickeln und damit der Zielsetzung einer selbstbestimmten und bedürfnisorientierten offenen Altenarbeit zu entsprechen.

Ihre Konkretisierung erfährt eine so verstandene offene Altenarbeit in Kapitel 4, das die Bürgerbegegnungsstätte als ein Forum für selbstinitiierte Aktivitäten beschreibt, in der gleichzeitig Angebote für in verschiedener Weise beeinträchtigte Menschen geschaffen werden. In diesem Zusammenhang ist die zugehende Sozialarbeit von besonderer Bedeutung, um bedarfsgerechte Angebote einrichten zu können.

1.2. Grundsätzliche Positionen der AWO im Altenhilfereich

Lebensqualität von älteren Menschen wird wesentlich geprägt durch den Umfang persönlicher und sozialer Beziehungen zu ihrer Umwelt und der Auseinandersetzung mit den altersbedingten Veränderungen des Lebens. Den hierbei teilweise auftretenden Benachteiligungen (bspw. Altersarmut, physische und psychische Beeinträchtigungen) kompensatorisch entgegenzuwirken und solchermaßen benachteiligten älteren Menschen ihre individuelle Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen, ist eine Hauptaufgabe der AWO.

Getragen wird die Arbeit von den Grundprinzipien der Stärkung und Förderung der sozialen Daseinsvorsorge und der solidarischen Hilfe zur Selbsthilfe. Dabei stehen

- die Realisierung eines selbstbestimmten Lebens im Alter
- der Auf- und Ausbau eines ausdifferenzierten und effektiven Hilfesystems
- die Schaffung von wohnortnahen, gemeinwesenorientierten Angeboten

im Vordergrund.

Die Gestaltung der Angebote der Altenhilfe orientiert sich dabei primär am älteren Menschen und seinen Bedürfnissen. Sie muß über ein hohes Maß an Flexibilität verfügen, um auf Veränderungen in den Bedürfnislagen adäquat eingehen zu können.

Weniger der Aspekt der Betreuung - im Sinne der Fürsorge für unselbständige ältere Menschen -, sondern vielmehr der der Dienstleistung - verstanden als Serviceangebot für die eigenständigen Älteren -, sollte im Vordergrund der Altenhilfe stehen.

Das erfordert die Festlegung eines verbandspezifischen Handlungsrahmens, der im Bereich der offenen Altenarbeit in der Lage ist, vorhandene Strukturen mit neuen Anforderungen und Entwicklungen zu einer tragfähigen Konzeption zu verbinden.

2. Standortbestimmung der offenen Altenarbeit

Der Bereich der offenen Altenarbeit muß sich mit gesellschaftlichen Neuorientierungen auseinandersetzen.

Als eine der wesentlichen Veränderungen ist ein Wandel in der generellen Betrachtung, weg von einem lediglich durch Hilfebedürftigkeit, Krankheit und Abbau körperlicher und geistiger Fähigkeiten charakterisierten Altersbild hin zu einer differenzierten Betrachtungsweise, anzusehen. Deutlich wird dies bei der Gruppe der „jungen“ Alten. Hier wird das Altersbild, auch sicherlich stark beeinflusst durch deren Selbsteinschätzung, charakterisiert durch ein hohes Maß an Mobilität, Aktivität und Fitneß. Eine Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben wird von den älteren Menschen, die dazu in der Lage sind, in stärkerem Maße selbst in die Hand genommen. Davon zu unterscheiden sind die hochbetagten Menschen, deren Lebenssituation oft von Immobilität, geistigem Nachlassen und damit erhöhter Hilfebedürftigkeit geprägt ist. Sie sind durch die vorgenommene Abgrenzung als die originäre Zielgruppe einer sozial orientierten offenen Altenarbeit klarer definierbar, wobei es natürlich fließende Übergänge gibt.

Mit diesen Entwicklungen einhergehend sind signifikante Tendenzen der Singularisierung, der Zunahme von Einpersonenhaushalten und der stärkeren Individualisierung des Lebensprozesses festzustellen.

Für viele Ältere bedeutet dies aber auch eine Verstärkung von Vereinsamungstendenzen, Ausgrenzungen und Kontaktschwierigkeiten. Dadurch erhöht sich zwangsläufig der Bedarf an entsprechenden Angeboten der offenen Altenarbeit. Es ist von entscheidender Bedeutung, daß die AWO den so entste-

henden, benachteiligten Gruppen der alten Menschen organisatorisch und gestalterisch Hilfe- und Unterstützung anbietet.

Die konkrete Situation der Altenbegegnungsstätten oder der Altenclubs ist im wesentlichen gekennzeichnet durch vier Faktoren:

I. Es gibt immer weniger ältere Menschen, die diese Formen der Begegnung nutzen.

Ein Grund sind körperliche Beschwerden, die ihnen ein Verlassen der Wohnung unmöglich machen, zum anderen wird diese Entwicklung bedingt durch eine starke traditionelle Ausrichtung der Angebote. Freiräume sind rar und werden oft gleich wieder reglementiert, so daß sich Menschen mit weitergehenden Interessen diesen Begegnungsformen nicht zuwenden, sondern andere Bereiche und Möglichkeiten suchen, um ihre Vorstellungen zu verwirklichen. Dies führt oft zu einer "Vergreisung" der Einrichtungen der offenen Altenarbeit.

II. Die Finanzierbarkeit von Angeboten der offenen Altenarbeit wird zunehmend schwieriger.

Bedingt durch ihre prekäre Haushaltssituation sind viele Kommunen dazu übergegangen, sich aus den Bereichen finanziell zurückzuziehen, in denen sie nicht einer unmittelbaren Verpflichtung unterliegen. Das hat sich auf diesen Bereich, der eine kontinuierliche und auch durch hauptamtliche Mitarbeiter/innen getragene Arbeit braucht, negativ ausgewirkt.

III. Deutlich festzustellen ist, daß die Zahl der Helfer/innen in der offenen Altenarbeit abnimmt.

Dieser Personenkreis bestand bislang primär aus älteren, ehrenamtlich tätigen Menschen, für die nach ihrem Ausscheiden immer seltener jemand gefunden werden kann, der ihre Aufgaben wahrnimmt. Es sind akute „Nachwuchsprobleme“ zu verzeichnen, für die mangelnde Attraktivität der Angebote der offenen Altenarbeit nur eine von mehreren Erklärungen sein kann.

IV. Träger der offenen Altenarbeit müssen feststellen, daß immer weniger Menschen bereit sind, verantwortliche und/oder koordinierende Aufgaben in diesen Bereichen ehrenamtlich zu übernehmen.

Gründe hierfür sind in den Rahmenbedingungen dieser Arbeit zu suchen. Organisatorische und strukturelle Defizite machen die Übernahme solcher Aufgaben wenig attraktiv bis fast unmöglich. Symptomatisch hierfür ist das oft problematische Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Die verständlichen Bedürfnisse ehrenamtlich Tätiger nach Anerkennung und Eigenständigkeit werden häufig nicht wahrgenommen und nicht befriedigt.

3. Ziele und Aufgaben der AWO in der offenen Altenarbeit als Teil von Bürgerbegegnungsarbeit

3.1. Die Motivation ehrenamtlich tätiger Menschen

Die Gewinnung ehrenamtlich tätiger Menschen ist für die AWO der zentrale Faktor, um offene Altenarbeit überhaupt durchführen zu können.

Vor diesem Hintergrund muß die Motivationsfrage für ehrenamtliches Tätigsein in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Dabei lassen sich u.a. folgende Motivationslagen unterscheiden:

- Ehrenamt als Möglichkeit zur Selbstentfaltung
- Ehrenamt als Kontakt zur Öffentlichkeit
- Ehrenamt als Kompensationshandlung
- Ehrenamt als berufsbezogenes Orientierungsfeld
- Ehrenamt als berufliche Einstiegshilfe
- Ehrenamt als Möglichkeit zur Weiterbildung
- Ehrenamt als soziale Relevanz Erfahrung im Alter
- Ehrenamt als Hilfeleistung für benachteiligte Menschen

Natürlich gibt es hier Überschneidungen bzw. Mehrfachmotivationen. Auffallend ist allerdings, daß die meisten der hier genannten Motivationen einen starken Selbstbezug haben. Die Bereitschaft, sich unter Zurückstellung eigener Bedürfnisse und Interessen gewissermaßen in die moralische Pflicht nehmen zu lassen, gehört weitgehend der Vergangenheit an. Vielmehr gewinnen immer mehr Begriffe wie Selbstverwirklichung, Kreativität und auch zeitliche Überschaubarkeit der ehrenamtlichen Aufgabe an Bedeutung.

Dieses Streben nach Selbstverwirklichung durch ehrenamtliches Engagement ist der natürliche Ausdruck einer individualisierten und damit differenzierten Gesellschaft. Ein Wohlfahrtsverband wie die AWO muß dieser Entwicklung Rechnung tragen. Das bedeutet konkret, die selbstbezogene Motivation der Menschen auch zu achten und sie nicht vereinnahmen zu wollen. Wer nicht das Gefühl hat, unter dem Dach der AWO seine Vorstellungen von ehrenamtlicher Tätigkeit verwirklichen zu können und dabei auch Unterstützung zu erfahren, wird sehr schnell wieder aussteigen. Ehrenamtliches Engagement braucht Raum zur Entfaltung.

Die genannten Motivationslagen und die sich daraus ergebenden Veränderungsnotwendigkeiten für den Umgang der AWO mit ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen beziehen sich auf das gesamte Feld sozialer Arbeit. Sich im sozialen Bereich ehrenamtlich engagierende Menschen (wobei über die Hälfte aus der Gruppe der 50- bis 70jährigen kommt, davon wiederum 90% Frauen) wollen in der Regel keine spezifische „Alten“arbeit anbieten, sondern sich mit ihren persönlichen und beruflichen Kompetenzen und Fähigkeiten gemeinwesenorientiert einbringen. Dieses bürgerschaftliche Engagement hat zunächst keine spezifische Altersgruppe im Auge.

3.2 Die Motivation der AWO

Offene Altenarbeit innerhalb der AWO sollte demzufolge immer nur als ein (für die AWO allerdings sehr wesentlicher) Teil von Bürgerbegegnungsarbeit verstanden und konzipiert werden. Eine isoliert dastehende offene Altenarbeit wird zunehmend Schwierigkeiten haben, ehrenamtliche Mitarbeiter/innen zu gewinnen bzw. überhaupt nachgefragt zu werden.

Mit ihrer Bürgerbegegnungsarbeit will die AWO als ein in verschiedenen Bereichen der sozialen Arbeit engagierter Verband gerade auch älteren Menschen einen Rahmen bieten, der die Gestaltung eines selbstbestimmten Lebens fördert. Idealerweise sind dabei Akteure und Zielgruppe deckungsgleich. Die-

ses Ziel läßt sich am ehesten bei der Gruppe der „jungen Alten“ verwirklichen, die oft eine Aufgabe bzw. eine als sinnvoll erlebte Betätigung nach der Berufsphase suchen und dabei eigene, konkrete Vorstellungen entwickeln. Dafür will die AWO ein offener Ansprechpartner sein, der die angemessenen Rahmenbedingungen schafft.

Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung sind allerdings für viele Menschen aufgrund von sozialen Benachteiligungen oder gesundheitlichen Handicaps nur begrenzt erlebbar. Speziell Hochaltrigkeit ist oft gekennzeichnet von Immobilität, Kommunikationsarmut und gerontopsychiatrischen Veränderungen. Gemeinwesenorientiertheit und Bürgerbegegnungsarbeit bedeuten für die AWO auch, für die davon betroffenen Menschen Angebote zu schaffen, die ihre Teilhabe an der Gesellschaft fördern und ihre Beeinträchtigungen zumindest teilweise kompensieren können. Offene Altenarbeit ist hier Teil des Hilfesystems der Altenhilfe.

Die AWO begreift die beiden geschilderten Komponenten als zwei sich ergänzende Teile eines Gesamtkonzeptes. Ohne ehrenamtliche Mitarbeiter/innen aus der Gruppe der „jungen Alten“ können viele notwendige Hilfeangebote nicht zustande kommen; diese Menschen stehen aber nur zur Verfügung, wenn sie bei der AWO ein hohes Maß an Entfaltungs- und Gestaltungsmöglichkeiten vorfinden. Unabdingbar ist darüberhinaus die angemessene Anerkennung und Wertschätzung ihrer geleisteten Arbeit.

3.3 Möglichkeiten zur Gewinnung ehrenamtlich Tätiger

Empirische Befragungen haben ergeben, daß die persönliche Ansprache die effektivste Methode ist, Menschen für eine ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen. Diese Vorgehensweise sollte innerhalb der AWO nicht nur der individuellen Bereitschaft des einzelnen Mitgliedes bzw. Mitarbeiters überlassen bleiben, sondern vor Ort systematisch betrieben werden. Dabei steht nicht die Werbung neuer Verbandsmitglieder im Vordergrund.

Voraussetzung für jegliche Maßnahme zur Gewinnung von Ehrenamtlichen ist die öffentlichkeitswirksame Darstellung der AWO als ein offener, gemeinwesenorientierter Verband, der verschiedene Formen eines Engagements ermöglicht. Formen dieser Öffentlichkeitsarbeit können Aktionstage, Festivitäten, aber auch die Darstellung von laufenden Projekten und Angeboten in den lokalen Medien sein. Gerade diese Form der Öffentlichkeitsarbeit in Presse bzw. Hörfunk kann als eine Art Kontaktbörse effektiv sein.

Für die offene Altenarbeit der AWO ist eine enge Kooperation mit der Kommune/dem Landkreis nicht nur aus finanziellen Gründen unerlässlich. In vielen Kommunen gibt es sogenannte „Helferbörsen“ mit einer Liste von Personen, die nach einer Möglichkeit für ehrenamtliche Tätigkeit suchen. Auch eine Zusammenarbeit mit den Seniorenbeiräten oder Seniorenbüros kann unter diesem Aspekt weiterführen. Die Erstellung stadteilbezogener Leifäden oder Veranstaltungskalender schafft für potentielle Akteure wie Nutzer einen konkreten Überblick.

Weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Institutionen oder Gruppen müssen je nach den lokalen Besonderheiten „entdeckt“ werden. Dabei bieten bspw. Sportvereine oder Betriebsseniorengruppen Möglichkeiten, Menschen für ein selbstbestimmtes Engagement anzusprechen. Kooperationen mit den Volkshochschulen und den Gewerkschaften sollten angestrebt werden.

3.4. Die Aufgabe der Hauptamtlichen

Die Tätigkeit ehrenamtlich engagierter Menschen ist das zentrale Element offener Altenarbeit innerhalb und unter dem Dach der AWO. Neben dieser konzeptionellen Festlegung ist es ohnehin aufgrund der immer geringer werdenden Finanzmittel, die den Trägern offener Altenarbeit von Kommunen und Sozialhilfeträgern zur Verfügung gestellt werden, in den letzten Jahren zu einem Abbau hauptamtlichen Personals gekommen. Aus diesen beiden Komponenten ergeben sich Konsequenzen für das Aufgabenprofil der hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen in diesem Bereich.

Hauptamtlich Tätige in der offenen Altenarbeit als Teil von Bürgerbegegnungsarbeit sollten vor dem Hintergrund dieser Konzeption folgendes Aufgabenspektrum wahrnehmen:

- Entwicklung von Konzepten und Arbeitsansätzen auf regionaler bzw. lokaler Ebene
- Gewinnung von Ehrenamtlichen durch die Gestaltung einer zeitgemäßen Öffentlichkeitsarbeit
- Organisation und/oder Durchführung von Fortbildungen für Ehrenamtliche
- fachliche Begleitung ehrenamtlicher Tätigkeit

- Kontaktpflege zwischen Ehrenamtlichen und Mitgliederverband
- Vernetzung von offener Altenarbeit mit den Dienstleistungsangeboten der AWO und anderer Anbieter, Entwicklung von Kooperationen
- Außenvertretung in kommunalen bzw. regionalen Gremien
- fachlicher Austausch mit anderen Trägern offener Altenarbeit

Aus diesem Katalog ergibt sich, daß bei hauptamtlichen Kräften im Bereich der offenen Altenarbeit in erster Linie ein Selbstverständnis erforderlich ist, das auf die Moderation der Zusammenarbeit, die Unterstützung und die Entlastung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen abstellt. Ein solches professionelles Verständnis richtet sich also weniger auf direkte Hilfe und Fürsorge, sondern vielmehr auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Tätigkeit (durch Koordination) und auf ihre fachliche Begleitung.

4. Die Bürgerbegegnungsstätte als Forum offener Altenarbeit

Es haben sich Bürgerbegegnungsstätten etabliert, die in Abweichung zu bisherigen Organisationsformen offener Altenarbeit wie Altenclubs oder Altentagesstätten kein Ort altenspezifischer sozialer Arbeit sind. Sie sollten idealerweise als quartierbezogene Treffpunkte aller Bürger/-innen eines Ortes, einer Gemeinde oder eines Stadtteils verstanden werden. Sie integrieren in ihrer Palette von Angeboten und Aktivitätsmöglichkeiten sowohl diverse Formen der Beschäftigung und des geselligen Miteinanders, wie sie auch gleichzeitig Raum bieten für selbstinitiierte Aktivitäten und verschiedenste Gruppen.

Das bedeutet, daß Bürgerbegegnungsstätten letztendlich die besten Rahmenbedingungen für die Umsetzung der hier formulierten Ziele und Aufgaben der offenen Altenarbeit bieten, weil diese sich so in einen nicht altenspezifischen Gesamtkontext integrieren läßt.

Wesentliches Merkmal einer sozial orientierten offenen Altenarbeit ist die Sicherung der gesellschaftlichen Teilhabe im Alter als lebensunterstützendes Element. Als relevante Eckpunkte ergeben sich:

- Schaffung von Entspannung und Geselligkeit
- Förderung eigener Kreativität und Fähigkeiten
- Aufbau und Pflege sozialer Beziehungen

- Initiierung und Begleitung von Gruppenprozessen
- Unterstützung in Phasen der Neuorientierung (Vorruhestand/Ruhestand) oder in besonders belastenden Situationen (Verlust des Partners/der Partnerin)

Konkret geht es hier um Angebote wie z.B. Spielenachmittage, Seniorentanz, Vorträge, aber auch beratende Gespräche, da es sich bei der primär anzusprechenden Zielgruppe um ältere Menschen mit Vereinsamungstendenzen, Kontaktschwierigkeiten, gesundheitlichen Handicaps oder psychischen Veränderungen handelt.

Ein weiterer wesentlicher Schwerpunkt ist die stärkere Öffnung der Begegnungsstätten für selbstdefinierte und selbstbestimmte Angebote und Veranstaltungen. Das heißt, daß eigeninitiierten Gruppen und Aktivitäten der Raum und die Entfaltungsmöglichkeiten gegeben werden müssen, die sie beanspruchen möchten und benötigen. Beispielhaft seien hier Theatergruppen, Handwerkerdienste oder die sogenannten Erzählcafés genannt.

Dieser Bereich ist von außerordentlicher Bedeutung, da über ihn Personen gewonnen werden, die die schwierigen Aufgaben einer sozial orientierten offenen Altenarbeit abdecken können. Weiterhin kann er die Attraktivität von Begegnungsstätten entsprechend erhöhen, so daß sich andere Menschen ebenfalls angesprochen fühlen, sich hierhin mit ihrem freiwilligen Engagement zu orientieren. All dies bedeutet letztendlich, daß der Selbstbestimmungsgedanke das tragende Element der offenen Altenarbeit in Bürgerbegegnungsstätten sein muß.

4.1 Zugehende Sozialarbeit im Rahmen der offenen Altenarbeit

Eine wesentliche Rahmenbedingung für die Arbeit in Bürgerbegegnungsstätten ist der Quartierbezug. Dieser Bedingung muß eine offene Altenarbeit als Teil von Bürgerbegegnungsarbeit Rechnung tragen.

Dies geschieht zum einen durch die Präsentation und Durchführung von Angeboten der offenen Altenarbeit in der Bürgerbegegnungsstätte. Allerdings kann auf diesem Weg nur ein Teil der älteren Menschen im Quartier erreicht werden. Diejenigen, die aufgrund von Vereinsamung oder zunehmender gesundheitlicher Beeinträchtigung in ihrer Kommunikations- und Bewegungsfä-

higkeit eingeschränkt sind, werden nicht ohne weiteres den Weg in die Bürgerbegegnungsstätte finden. Gerade dieser Personenkreis hat aber einen besonderen Unterstützungsbedarf, der Berücksichtigung finden muß.

Hier liegt der Ansatzpunkt der zugehenden Sozialarbeit, die zunächst mittels Befragungen (unter Einbeziehung von ehrenamtlich Tätigen) und durch regelmäßige Kontakte zu sozialen Einrichtungen und Diensten sowie Beratungsstellen die entsprechenden Informationen über die im Quartier lebenden älteren Menschen sammeln muß. Entscheidend im Rahmen der Auswertung und Umsetzung gewonnener Erkenntnisse ist dann, sowohl den Kontakt zu bestehenden Angeboten herzustellen als auch neue Unterstützungsformen, die sich aus den artikulierten Bedürfnissen ergeben, einzurichten. Das können bspw. Fahrdienste, Besuchsdienste oder ein stationärer Mittagstisch sein. Durch den direkten Kontakt zu den im Quartier lebenden älteren Menschen ist es möglich, die Angebotsstruktur der offenen Altenarbeit erheblich bedarfsorientierter zu gestalten. Zusätzlich kann sich so eine Kooperationsbeziehung zu Vermittlungsstellen ambulanter sozialer Dienste ergeben, die eine umfassende und durch das pflegerische Element ergänzte Versorgung der älteren Menschen möglich macht.

4.2 Generationsübergreifende Begegnungsarbeit

Generationsübergreifende Ansätze in der praktischen Umsetzung von offener Altenarbeit ergeben sich aus der Konzeptionierung von Bürgerbegegnungsarbeit. Sie sind ein wichtiges Element zur Auflösung starrer Angebotsstrukturen und zur Öffnung und Erweiterung der Erfahrungs- und Erlebnismöglichkeiten in diesem Bereich sozialer Arbeit. So sind Projekte denkbar, in denen ältere Menschen Erfahrungswissen an Jüngere weitergeben können. Dies kann z.B. historisch-gesellschaftliche oder auch handwerkliche Bezüge haben.

Der Kontakt mit Jüngeren wird von vielen älteren Menschen als aufbauend und als eine zusätzliche Bereicherung der alltäglichen Erfahrungswelt empfunden. Entscheidend ist aber, daß diese Begegnungen freiwillig und in Form von zeitlich befristeten Projekten erfolgen. Das bedeutet, daß der generationsübergreifende Ansatz nicht zum Dogma werden darf, sondern sich aufgrund individueller Bedürfnisse und entsprechender Rahmenbedingungen und Strukturen ergeben wird.

4.3 Selbsthilfegruppen

Der Begriff der Selbsthilfe gewinnt im Bereich der Altenarbeit zunehmend an Bedeutung. Als Möglichkeit, an eigenen Problemen zu arbeiten und Lösungen zu suchen, bieten Selbsthilfegruppen einen idealen Rahmen für Menschen, die dies gemeinsam und mit ähnlichen Zielsetzungen wollen. Als Mitglieder solcher Gruppen erfahren ältere Menschen eine neue Form von Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und nicht selten eine Anerkennung ihrer Person, die sie zur Übernahme neuer verantwortlicher und sozialer Aufgaben motiviert. Festzustellen ist in diesem Zusammenhang, daß es fließende Übergänge zwischen selbstinitiierten Seniorengruppen und Selbsthilfegruppen älterer Menschen gibt. Entscheidend ist, daß sich Begegnungsstätten stärker allen diesen Gruppen gegenüber öffnen und ihnen sowohl räumliche Möglichkeiten als auch fachliche Begleitung, soweit nötig und möglich, anbieten.

4.4 Ältere Migrant/-innen

Eine Zielgruppe, der sich die offene Altenarbeit verstärkt widmen muß, sind die älteren Migrant/innen. Die Altersstruktur hat sich in den letzten Jahren dahingehend gewandelt, daß die Altersgruppe der über 50jährigen Migrant/-innen deutlich zugenommen hat. Im Bereich der Altenhilfe sind sie bislang aber nur regional stärker in Erscheinung getreten. Die offene Altenarbeit kann einen Ansatzpunkt für den Beginn einer interkulturellen Ausrichtung in der Altenhilfe bieten, insbesondere durch eine enge Zusammenarbeit mit Migrationsberatungsstellen.

Durch die Aufnahme von migrationsspezifischen Gruppen im Rahmen der Bürgerbegegnungsarbeit kann die Grundlage geschaffen werden, Berührungspunkte und Barrieren zwischen einheimischen und ausländischen älteren Menschen abzubauen. Ein gegenseitiges Kennenlernen und Aufeinanderzugehen liefern die Basis für einen gegenseitigen Abbau von Vorurteilen. Entscheidend ist die Entwicklung von Angeboten, die sich am Erfahrungs- und Lebenshorizont aller Beteiligten unter Berücksichtigung der kulturellen Besonderheiten orientieren. Münden sollte dies in gemeinsamen Veranstaltungen oder auch Gruppenangeboten, ohne daß die eigene Kultur und Identität aufgegeben werden muß.

5. Finanzierung/gesetzliche Rahmenbedingungen

Grundlage der kommunalen Finanzierungsverantwortung im Bereich der offenen Altenarbeit ist der § 75 BSHG, der „dazu beitragen soll, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen“.

Dieser Paragraph des Bundessozialhilfegesetzes ist eine Sollbestimmung, die somit vor dem Hintergrund der kommunalen Haushaltslagen zu bewerten ist. Infolgedessen ist es in den letzten Jahren zu einem massiven Rückzug der Kommunen aus ihrer Finanzierungsverantwortung für die offene Altenarbeit gekommen. In jüngster Zeit sind von dieser Seite verstärkt Überlegungen angestellt worden, von einer Pauschalförderung von Einrichtungen der offenen Altenarbeit zu einer Individualförderung von Personen überzugehen, was die Planbarkeit offener Altenarbeit für die Träger deutlich erschwert.

Auf dem Hintergrund der anstehenden Verschärfungen im Zusammenhang mit den Änderungen des BSHG (§ 93) zum 01.01.99 muß mit einer weiteren Verschlechterung der Finanzierung offener Angebote gerechnet werden. Es muß vor Ort gegenüber den örtlichen Trägern der Sozialhilfe politisch gehandelt und argumentiert werden, um die Angebote zu sichern und zu erhalten.

In diesem Zusammenhang müssen vielfach neue Finanzierungswege beschritten werden, die unmittelbar abhängig sind von der Angebots- und Nutzerstruktur der Begegnungsstätte. Dies können z.B. sein:

- Erhebung von Gebühren für bestimmte Veranstaltungen und Angebote
- regelmäßige monatliche Nutzungsbeiträge
- Einrichtung eines Stadtteilcafés
- Vermietung von Räumen an externe Nutzer

Darüber hinaus sind Überlegungen anzustellen, inwieweit eine Selbstverwaltung von Begegnungsstätten durch Seniorengenossenschaften oder ähnliche Zusammenschlüsse gewollt und umsetzbar ist.

Da die ehrenamtlich engagierten Menschen wesentlich zur Umsetzung der offenen Altenarbeit beitragen, sind für diese Personen die finanziellen Rahmenbedingungen angemessen zu gestalten. Das bedeutet konkret:

- Förderung bei Fort- und Weiterbildung, bspw. in Bildungswerken
- Einführung eines Steuerfreibetrages für langjährig Ehrenamtliche
- Anerkennung langjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit auf Rentenzeiten
- unentgeltlicher Zugang zum öffentlichen Personennahverkehr

So gestaltete Rahmenbedingungen wären schon deshalb von besonderer Bedeutung, weil gerade von politischer Seite eine Ausweitung der ehrenamtlichen Tätigkeit propagiert und gefordert wird. Der Gesetzgeber sollte seinen Teil dazu beitragen, ehrenamtlich tätige Menschen zu fördern bzw. den Einstieg zu erleichtern. Gerade die offene Altenarbeit, die mit dem ehrenamtlichen Engagement steht und fällt, würde von solchen Veränderungen profitieren.